

Hellmut G. Haasis

20. Januar 2000

"Wer will, kann aus der Geschichte lernen."



Wie Haasis in roten Jeans und legerem Hemd auf dem Sofa saß, hätte man ihn für den netten Typen von nebenan halten können. Doch nicht umsonst hatte ihn Marlis Prinzing als „Rebell mit der Schreibfeder“ vorgestellt, als echten Querdenker.

1962, als das Nachrichtenmagazin „Spiegel“ besetzt worden war, habe er angefangen sich zu politisieren, berichtete Haasis. Damals sei es notwendig gewesen zu protestieren. „Es war eine stickige Atmosphäre, alles war verboten, berichtete der ehemalige APO-Mitstreiter (\"Durch die APO habe ich gelernt, dass die Straße nicht nur zum Reden da ist, sondern auch zum miteinander reden.\").

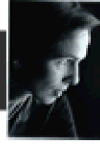
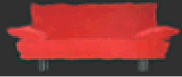
Mit 21 Jahren sei ihm aufgegangen, dass es eine Lüge sei zu sagen: „Mein Vater ist fürs Vaterland gefallen.“ Er war dabei, als Studenten das Rathaus in Tübingen besetzten (\"Das war nicht besonders heroisch - die Gegner waren allesamt

bescheuert.\"), er schrieb eine solch freigeistige Doktorarbeit, dass sie nicht akzeptiert wurde, und er provozierte mit Gleichgesinnten zu Hölderlins 200. Geburtstag einen öffentlichen Skandal (\"Wir wollten einfach in die Jubiläumssuppe spucken - das war keine große politische Aufklärungstat, aber als Anstoß war es interessant.\").

Marlis Prinzing bat um Haasis' Einschätzung, warum Jugendlichen heutzutage ein politisches Bewusstsein abgehe. Dieser sieht die aktuelle Situation gelassen: „Man kann nicht eine ewige Hochkonjunktur der politischen Entwicklung erwarten - aber wenn es politisch und gesellschaftlich so weiter geht wie im Moment, wird sich schon wieder genug Potenzial dafür bilden.“ Der heranwachsenden Generation sei weis gemacht worden, alles werde schon besser, wenn sie nur schön mitmachten. „Das macht man vielleicht fünf bis zehn Jahre mit - dann nicht mehr.“

Doch nicht nur den politischen Menschen Haasis bekamen die Gäste beim Schlachthof-Talk gezeigt. Haasis selbst war immer wieder überrascht („ehrlich von den Socken), was Marlis Prinzing alles über ihn wusste - und das auch noch auswendig und richtig: Sie kannte Haasis auch als Märchenclown und Kinderbuchautor, als Radiojournalisten und Theologen. Warum er nach dem abgeschlossenen Studium vor der Kirche ausgerissen sei? „Ich hab' gemerkt: Das ist nichts für mich und hab' es gemacht wie der Hölderlin, der auch nie den Kirchendienst angetreten hat\", war Haasis' schlichte Antwort. Lakonisch, wie er sich gerne gab, fügte er hinzu: „Was die Kirche übrigens nicht bedauert hat.“

Marlis Prinzing nahm sich Zeit um dem Publikum Haasis' Biografien vorzustellen, mit denen er allseits große Anerkennung erfahren hatte.



Durch sechseinhalb Meter Aktenbände hatte er sich für sein Buch über Joseph Süß Oppenheimer durchgelesen und dabei herausgefunden, dass dessen Hinrichtung ein vorsätzlicher Justizmord war. „Da gruselt's einem schon, beschrieb Haasis seine Gefühle, als er sich dieser Erkenntnis sicher sein konnte. Haasis' Recherche im Fall des Hitler-Attentäters Georg Elser führten zu einem ganz neuen Bild des „ganz normalen schwäbischen Schreiners“. Haasis fand den Namen des Mannes heraus, der Elser nach dem nur durch Zufall erfolglosen Attentat erschossen hatte, und fand sogar dessen Grab.

Marlis Prinzing interessierte sich schließlich dafür, wie ihr Geschichte-begeisterter Gast mit der deutschen Vergangenheit umgeht. „Arg betroffen war ich nie“, gab Haasis zu, „ich habe mich nie ganz verantwortlich dafür gefühlt.“ Haasis meint, es sei leichter, mit der Vergangenheit umzugehen, wenn man nicht dauernd im Büßergewand herumläuft, sondern einfach immer das Interesse dafür bewahrt.

Marlis Prinzings Frage, ob der Mensch seiner Ansicht nach jemals aus der Geschichte lernen werde, konnte Haasis bejahen: „Wenn man es will, geht das“, sagte er. „Dann kann man viel von dem verstehen, was sich anbahnt.“

Autorin: Bettina Sommer